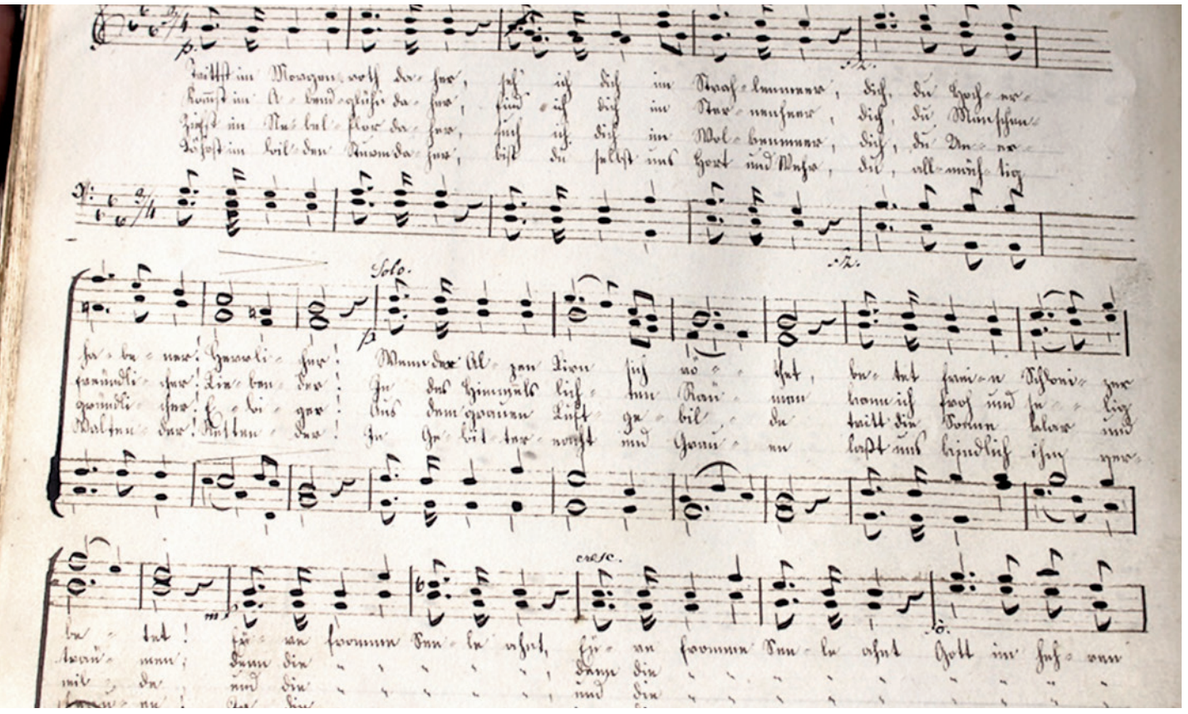
Schutz und Segen: Schweizer Nationalhymne

Hand aufs Herz, lässt es Sie nicht ehrfürchtig innehalten und innerlich anrühren, wenn Sie unseren Schweizerpsalm hören? – Wenn ja, ist dies wohl auch in der spirituellen Tiefe der Worte und der inspirierten Melodie begründet.



Schweizerpsalm im Orgelbuch der alten Kirche Wettingen, handgeschrieben von Pater Plazidus Bumbacher, Wettinger Dorfpfarrer von 1834 bis 1849

Der Urheber des Textes unserer Nationalhymne ist der reformierte Zürcher Lithograf Leonhard Widmer (1808–1868). Er war ein erfolgreicher Geschäftsmann, Musikverleger, Journalist und Dichter, der sich eine hohe Meisterschaft im lithografierten Notendruck erarbeitete. Er war aktiv darum bemüht, den Gesang unter der Bevölkerung zu verbreiten. Die Vertonung zu Widmers Psalm entstammt der Feder des Wettinger Mönchs Johann Josef Zwyssig (1808–1854). Er gilt als der geistige Vater unserer heutigen Landeshymne. Weltanschaulich weit auseinanderliegend pflegten die beiden in der von politischen Stürmen geprägten Zeit trotzdem eine freundschaftliche Beziehung zueinander. Der in Bauen (Uri) geborene Zwyssig erhielt bei seiner Aufnahme in den Konvent den Namen Pater Alberik. Ihm wurde nach der Priesterweihe das Amt des Kapellmeisters übertragen. 1835 verfasste er eine Messe für die Pfarrinstallationsfeier seines Freundes Pater Plazidus Bumbacher in der Dorfkirche von Wettingen. Ein Ausschnitt davon, das «Diligam te Domine» (ich will Dich lieben, Herr/Psalm 18), diente ihm 1841 als Melodievorlage für Widmers Gedicht «Schweizerpsalm». Das ökumenische Gemeinschaftswerk wurde im November 1841 sowohl in den Kreisen von Leonhard Widmer als auch von vier jungen Zuger Stadtbürgern zum ersten Mal öffentlich vorgetragen und 1843 am Eidgenössischen Sängerfest in Zürich mit Begeis-

Trittst im Morgenrot daher,
Seh' ich dich im Strahlenmeer,
Dich, du Hocherhabener, Herrlicher!
Wenn der Alpenfirn sich rötet,
Betet, freie Schweizer, betet!
Eure fromme Seele ahnt
Eure fromme Seele ahnt
Gott im hehren Vaterland,
Gott, den Herrn, im hehren Vaterland.
Kommst im Abendglühn daher,
Find' ich dich im Sternenheer,
Dich, du Menschenfreundlicher, Liebender!
In des Himmels lichten Räumen
Kann ich froh und selig träumen!
Denn die fromme Seele ahnt
Denn die fromme Seele ahnt
Gott im hehren Vaterland,
Gott, den Herrn, im hehren Vaterland.
Ziehst im Nebelflor daher,
Such' ich dich im Wolkenmeer,
Dich, du Unergründlicher, Ewiger!
Aus dem grauen Luftgebilde
Tritt die Sonne klar und milde,
Und die fromme Seele ahnt
Und die fromme Seele ahnt
Gott im hehren Vaterland,
Gott, den Herrn, im hehren Vaterland.
Fährst im wilden Sturm daher,
Bist du selbst uns Hort und Wehr,
Du, allmächtig Waltender, Rettender!
In Gewitternacht und Grauen
Lasst uns kindlich ihm vertrauen!
Ja, die fromme Seele ahnt,
Ja, die fromme Seele ahnt,
Gott im hehren Vaterland,
Gott, den Herrn, im hehren Vaterland.

terung von der Bevölkerung aufgenommen. Der vertonte Psalm fand schnell den Weg zu vielen Schweizer Männerchören und wurde in unsere vier Landessprachen übersetzt.

Zwischen 1894 und 1953 lehnte der Bundesrat zahlreiche Vorstösse ab, die Nationalhymne «Trittst im Morgenrot daher» offiziell für gültig zu erklären. Er war der Ansicht, eine Nationalhymne müsse vom Volk durch regelmässigen Gebrauch erwählt werden. Damals war die Melodie von «Rufst du, mein Vaterland» geläufiger, jedoch identisch mit der englischen Landeshymne «God save the Queen», welche noch heute ihre Gültigkeit hat. Dies führte mit Zunahme der internationalen Kontakte zu einiger Verwirrung. Demzufolge wurde der Schweizerpsalm 1961 dennoch provisorisch für drei Jahre als offizielle Landeshymne ernannt und 1965, aufgrund einer Umfrage unter den Kantonen, auf unbestimmte Zeit bestätigt. Erst am 1. April 1981 erklärte der Bundesrat ihn letztendlich offiziell zur Schweizer Nationalhymne. Die Begründung dazu lautete: Es sei ein rein schweizerisches Lied, würdig und feierlich, so wünsche sich eine Grosszahl unserer Mitbürger/-innen eine Landeshymne.

Zwyssigdenkmal

Zum 100. Todestag des Wettinger Mönchs wurde in einem Vorhof des Klosters Wettingen (heute: Zwyssighof) ein Bronzeengel aufgestellt. Die Säule besteht aus Gotthardgranit.

Der Schweizer Komponist Joh. Bapt. Hilber (1891–1973) hielt anlässlich dieser Feierlichkeiten während seiner Tischrede fest: «Eine Landeshymne wächst nicht am Spalier. Sie entsteht nicht auf Befehl. Sie entspringt nicht dem Vorsatz eines Komponisten. Sie liegt still bereit in der Truhe der Vorsehung um, je nach Wink und Regie, einem auserwählten Musiker in die Feder zu fliessen … Als Pater Alberik Zwyssig in Wettingen im Jahr 1835 sein Graduale schrieb, dachte er sicher nicht daran, eine Landeshymne zu komponieren. Ein gottfroher Klang klösterlicher Kirchenmusik sollte nach seiner Absicht entstehen. Und doch war gerade in dieser Stunde seine Feder, ihm unbewusst, von zukunftsträchtigen Geheimnissen gesegnet … Kein Mensch, am wenigsten die Graduale singenden Mönche, ahnten etwas von dieser heimlichen Regie, welche das Unerkannte und Umschmelzende dem magischen Augenblick entgegenführte.»

Gespräch mit Hubert Spörri

2016 dürfen wir 175 Jahre «Schweizerpsalm» feiern. Dies ist ein Grund, seiner spannenden und bedeutungsvollen Entstehungsgeschichte nachzuforschen. Hubert Spörri ist seit seiner Jugend mit den Geschehnissen um unsere Nationalhymne verbunden. Seine musikalische Ausbildung befähigt ihn ausserdem zu einer kundigen Darlegung der ergreifenden Melodie. *LichtSpuren* hat sich mit Herrn Spörri über die Nationalhymne unterhalten.

Was hat der Schweizerpsalm für eine Tragweite und Bedeutsamkeit für Sie?
Die Nationalhymne ist ein Identitätsmerkmal der Schweiz, ein Wahrzeichen und Symbol wie unser Wilhelm Tell. Der Schweizerpsalm hat eine einmalig spannende Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte und dies ist auch der Grund, weshalb ich mich so sehr dafür einsetze. Es kommt doch auch niemandem in den Sinn, die Helvetia oder den Wilhelm Tell samt seiner Armbrust abzuschaffen. Dies sind bleibende Werte, eben Identitätssymbole, die beibehalten werden sollten. Bis heute kam kein Land auf die Idee, seine Hymne zu erneuern, es sei denn, die Regierungsform hat gewechselt. Viele Schweizer setzen sich nicht mit der äusserst spannenden Geschichte und den Wurzeln unserer Hymne auseinander, sonst wären sie kaum bestrebt, die Hymne modernisieren zu wollen.

Wie sind Sie ursprünglich dazu gekommen, sich für den Schweizerpsalm einzusetzen?
Als kleiner Junge begleitete ich meinen Vater ins Atelier des Bildhauers Eduard Spörri, ein entfernter Verwandter unserer Familie, den mein Vater beauftragt hatte, für Zwyssig, den Komponisten des Schweizerpsalms, ein Denkmal zu errichten. Augenblicklich war ich fasziniert von der Kreation dieses Monuments. Der Künstler wählte als Motiv einen Engel, dessen Symbolgehalt von Beat Brühlmeier, dem ehemaligen Präsidenten des Zwyssig-Komitees und Freund des Bildhauers, wie folgt beschrieben wird: «Das Zwyssig-Denkmal hält den begnadeten Augenblick fest, da ein Engel als göttlicher Bote zur Erde schwebt, kurz irdischen Boden berührt und in der Hand das Spruchband mit dem ‹Diligam te Domine› trägt. Er hält es locker, um es gleich fallen zu lassen und dem Musikpater die einzigartige Melodie einzugeben, verbunden mit der göttlichen Auflage, sie dem Schweizervolk zu verkünden.» Später, als junger Mann, war dann mein Augenmerk vermehrt auf die Geschichte unserer heutigen Nationalhymne gerichtet, obwohl ich damals noch der alten Version «Rufst du mein Vaterland» zugeneigt war, dessen Melodie ich auch heute noch schön finde.

Sie haben alle Hymnen der Welt studiert, was ist das Besondere an unserem Schweizerpsalm?
Ich habe über 200 Nationalhymnen gesammelt. Die unsrige ist nicht schlechter oder besser als andere Hymnen – oder vielleicht doch eher etwas besser. Sie ist zwar absolut nicht zeitgemäss, dafür aber zeitlos. Sie vermittelt eine friedliche Botschaft, Versöhnung, Ausgleich und steht für Werte ein. Viele Hymnen sind nationalistisch geprägt, können sogar brutal sein und zum Kampf aufrufen. In den letzten vier bis fünf Jahren hat die Schweizer Nationalhymne wieder eine grosse und zunehmende Akzeptanz gewonnen. Der Text mag etwas schwierig sein, deshalb plädiere ich nicht dafür, dass man alle vier Strophen auswendig kennen muss, die erste würde genügen. Dass der Wortlaut nicht oberflächlich aber anspruchsvoll ist, finde ich sogar gut. Es macht die Hymne zu etwas Besonderem.

2016 feiern wir 175 Jahre Schweizerpsalm, sind dazu Aktivitäten geplant?
Ausser zu diversen Projekten anzuregen, mache ich selber nicht mehr viel. Ich habe in den letzten Jahren reichlich Einsatz geleistet und viel Herzblut für den Psalm investiert. An den Jubiläumskonzerten 2011, 50 Jahre Landeshymne, habe ich z. B. versucht, aus jeder Schweizer Partei einen Festredner zu organisieren, leider musste ich da viele Absagen von unserer obersten politischen Garde entgegennehmen. Trotzdem versuche ich laufend Überzeugungsarbeit zu leisten und verschicke entsprechende Texte an Politiker, die in der Regel umgehend verdankt werden. Im Moment erstelle ich Arbeitsblätter für Schulen und habe z. B. zu einem «Schweizerpsalm-Kalender» angeregt. Ich bin überzeugt, dass mein Wirken Früchte tragen wird. Bestimmt werden 2016 einige Anlässe zur Erhaltung des Schweizerpsalms stattfinden. Dazu werde ich die mir bekannten Daten auf meiner Homepage (www.schweizerpsalm.ch) veröffentlichen. Diese habe ich ursprünglich aufgeschaltet, um die von mir überarbeitete Messe zu propagieren.

Sie sind musikalisch früh gefördert worden, haben ein fein geschultes Ohr. Können Sie mir erklären, warum die Melodie unserer Nationalhymne das Herz so berührt?
Der Psalm hat in erster Linie tiefe Wurzeln. Dabei strahlt bereits der Beginn der Melodie Kraft und Geborgenheit aus. Die Wiederholung, in einer etwas höheren Tonlage, ist wie eine Bestärkung des ersten Akkords. In der zweiten und dritten Linie kommt die ganze Schutzbedürftigkeit des Menschen zum Ausdruck, dann folgt die Bekräftigung von allem und weiter – in einer Steigerung bis zum Schluss hin. Ich bekomme auch heute noch eine Gänsehaut, wenn ich die Hymne spiele oder höre; sie ist meine Lebensmelodie. Deshalb habe ich inzwischen bald 30 Variationen darüber geschrieben und bin im Moment erneut am Komponieren. Ein eindrückliches Merkmal des Schweizerpsalms ist, dass die Melodie bestechend einfach ist. Eine Oktave hat acht Töne und damit kommt unsere Hymne aus, was sehr speziell ist. Es ist eine schlichte Melodie, die genial einfach und einfach genial ist.

Der Künstler Eduard Spörri hat die Überlieferung unseres Schweizerpsalms mit einem Engel versinnbildlicht. Welche Bedeutung haben Engel für Sie?
Engel sind für mich das Bindeglied zwischen Gott und den Menschen. Sie stehen helfend in der Mitte (Vermittler) und überbrücken die Distanz, wenn uns die Kluft zu Gott zu gross erscheint. Ich habe seit meiner Jugend gerne Engel. Das schönste Beispiel ist für mich das Zwyssig-Denkmal mit seiner speziellen Bedeutung. Der Engel hält die Schriftrolle nur ganz locker, um sie dann Zwyssig zufallen zu lassen. Zu Füssen der Säule sind die drei Eidgenossen mit ihren Familien als Symbol für das Schweizervolk dargestellt. Geh und vermittle ihnen …

Haben Sie eine Vorstellung oder Wahrnehmung von Engeln?
Wenn ich an Engel denke, so sehe ich immer meinen Lieblingsengel, den ich mir 1974 in Spanien erstanden habe.

Wie sind Sie dazu gekommen, selber Engelskulpturen herzustellen?
Ich habe eine tiefe Liebe zu Österreich und zum bayerischen Raum, da ich acht Jahre meiner Jugend in dieser Region verbracht habe. Dort gibt es viel mehr Klöster als in der Schweiz. Bei deren Besuch habe ich die Engel als Skulpturen entdeckt, welche ich heute gerne selber kreiere. In Haus und Garten haben verschiedene Engel ihr Plätzchen gefunden, an deren Anblick ich mich immer wieder erfreue.

Lieber Herr Spörri, vielen herzlichen Dank für die Zeit, die Sie sich für unsere *LichtSpuren*leser/-innen genommen haben.

Katharina Fischer

Hubert Spörri mit seinem Lieblingsengel

Hubert Spörri hat sein musikalisches Talent hauptsächlich von seinen Eltern mit in die Wiege bekommen. Seit dem 10. Altersjahr durfte er im Orchester der von seinem Vater gegründeten Schola Cantorum Wettingen Cello spielen. Seine Mutter war Konzertmeisterin. Sein Vater, der Wettinger Arzt, Musiker und Mäzen Dr. med. Oskar Spörri, schickte ihn schon während der Gymnasialzeit zu zahlreichen Musikpädagogen, bei denen er Unterricht in Harmonielehre, Kontrapunkt, Dirigiertechnik und Chorgesang erhielt. Bereits mit 19 Jahren übernahm er seinen ersten Kirchenchor. Die entscheidendsten Impulse vermittelte ihm der wohl bedeutendste schweizerische Chorpädagoge, Domkapellmeister Johannes Fuchs, sodass er bereits im Alter von 23 Jahren seine erste grosse musikalische Feuertaufe bestand: mit dem Requiem von W. A. Mozart.

Während seiner Tätigkeit als Primarlehrer dirigierte er zahlreiche Kinder-, Jugend- und Männerchöre, vor allem aber gemischte Chöre und Kirchenchöre. Aus den Fragmenten, die die beiden Schweizer Komponisten Benno Ammann und J. B. Hilber zusammengetragen haben, schuf er die «Messe mit dem Schweizerpsalm». Die Messe erlebte ihre erfolgreiche Uraufführung anlässlich des 150. Todestages von P. Alberik Zwyssig im Jahr 2004.

hubertspoerri@hotmail.com
info@schweizerpsalm.ch
www.schweizerpsalm.ch

Hubert Spörri kreiert auch selber Engelskulpturen.